

len Schulen besprochen werden sollte, weil es eine grandiose Vorlage zur Diskussion von technologischen Zukunftstrends bietet.

CHRISTOPH ROHDE

Harrer, Gudrun: *Nahöstlicher Irrgarten. Analysen abseits des Mainstreams*. Wien: Verlag Kremayr & Scherlau 2015, 214 Seiten, € 22,00.



Mit ihrem Buch „Nahöstlicher Irrgarten“ hat Gudrun Harrer eine umfassende Betrachtung der aktuellen Krisen in der Region und ihrer historischen Ursprünge vorgelegt. Die Autorin, leitende Redakteurin des Standard in Wien und von ihrem akademischen Werdegang her Arabistin, Turkologin und Islamwissenschaftlerin, hat dabei keinen bedeutenden Krisenherd ausgelassen: Vom Irak über den sunnitisch-schiitischen Gegensatz, über IS, Syrien, Saudi-Arabien, Ägypten, Libyen führt der Weg schließlich zum Atomkonflikt mit dem Iran, wobei das neueste Atomabkommen hier noch nicht berücksichtigt werden konnte.

Gudrun Harrer spricht eine klare Sprache, auch wenn dies im Diskurs politischer Korrektheit oft aneckt. Sie benennt, was eigentlich jeder weiß und

denkt, aber in der Politik nicht ausgesprochen wird: die Tatsache, dass der IS letztendlich ein Produkt der Nahostpolitik von George W. Bush und dessen Irak-Intervention im Jahr 2003 ist. Und da war auch „die katastrophale Entscheidung der US-Verwaltung, die irakische Armee aufzulösen“, die sogar vom Musterschüler des Westens, von König Abdullah von Jordanien, kritisiert wurde und die „einen Schritt gegen jede elementare Vernunft“ darstellte. Sie legte „den Grundstein für den späteren Bürgerkrieg“. Denn Teile der eigentlich national und säkular ausgerichteten Streitkräfte finden sich heute bei der Terrororganisation IS wieder. Nicht ideologische oder religiöse Gründe sind dafür verantwortlich, sondern schlicht die Tatsache, dass Soldaten und Offiziere der Armee in das materielle Nichts und in den sozialen Abgrund hinein entlassen wurden. Seinen Anteil an dieser Fehlentwicklung hatte, wie Harrer hervorhebt, natürlich auch der irakische schiitische Regierungschef Maliki – mittlerweile abgelöst –, der sein eigenes Interesse an der Demontage der sunnitisch dominierten Streitmacht hatte. Im Falle der USA macht die Autorin schlicht das Vorhandensein „eklatanter Unfähigkeit“ und damit mangelnde Kenntnis über die Verhältnisse in der islamischen Welt für diesen Schritt in die falsche Richtung verantwortlich.

Brandstifter gibt es auch vor Ort und zu diesen zählt Saud-Arabien, der Förderer fundamentalistischer Strömungen in Nahost und weltweit. In Syrien hat man fundamentalistische Gruppierungen aufgebaut und unterstützt. Heute muss der saudische Zauberlehrling erkennen, wie die Geister, die er rief, sich auch gegen ihn selbst wenden können.

Interessant für den Leser sind die Ausführungen der Autorin über Ägypten, auch wenn deren Feststellung, dass die Muslimbrüder dort aufgrund ihrer – tatsächlichen – Misswirtschaft unter Mursi bei der Bevölkerung jegliche Unterstützung verloren hätten und der Staatsstreich des „Feldmarschalls“ al-Sisi von den Ägyptern unisono begrüßt worden wäre, von vielen Wissenschaftlern angezweifelt werden dürfte. Zu tief hat sich die Muslimbruderschaft mit ihren sozialen Hilfsorganisationen in die Gesellschaft und hier in die Unterschichten über mehr als ein halbes Jahrhundert eingegraben und Fuß gefasst bei denen, die vom Staat keine Hilfe zu erwarten haben. Unterdrückungsmaßnahmen wie unter Nasser haben sie nicht zerbrechen können.

Ist al-Sisi der Retter Ägyptens? Auch die Autorin glaubt das nicht. Zu viel deutet darauf hin, dass al-Sisi heute da wieder weiter macht, wo Mubarak gestürzt wurde. Der neue Despot offenbart zudem äußerst skurile Züge. Über seine Berufung zum neuen Führer Ägyptens sagte er in einem von Harrer zitierten Interview: „Zwischen mir und Omega ist das Universum.“ Das lässt Zweifel an der mentalen Verfassung al-Sisis aufkommen und seine angebliche Äußerung, dass Ägypten in der Lage sei, „Algerien in drei Tagen zu erobern“, hört sich auch nicht beruhigender an.

Vernünftig jedoch erscheint seine Forderung, dass der Westen in Libyen „die Aufgaben, die er mit dem Sturz Muammar al-Gaddafis“ übernommen habe, „auch zu Ende führen“ und dabei helfen solle, „Libyen zu befrieden“. Bedenkt man die Rolle des Westens bei diesem Umsturz, bedenkt man zudem, dass der Staatszerfall in Libyen die Voraussetzungen für jene Flüchtlingstragödien ge-

schaffen hat, die man auf dem Mittelmeer erlebt, so bleibt die Passivität des Westens hier fragwürdig.

Neben anderem, etwa den Hintergründen des schiitisch-sunnitischen Gegensatzes und der Verfolgung der Schiiten durch die Sunniten als Faktor, der die schiitische Psyche geprägt hat, greift Gudrun Harrer auch das Thema Iran und sein Atomprogramm auf. Die Geschichte dieses Atomprogramms indes ist schon häufig erzählt worden. Interessanter sind die innenpolitischen Einblicke. Sie zeigen, dass das politische System der Islamischen Republik kein in sich geschlossener Machtblock, sondern ein hybrides System mit miteinander konkurrierenden Machtzentren ist – und dass zwischen dem im Westen bis vor kurzem so gefürchteten Mahmud Ahmadinedschad und Revolutionsführer Khamenei nicht immer alles im Reinen war.

Gewünscht hätte man sich am Ende des Buches noch ein etwas detaillierteres Quellen- und Literaturverzeichnis. Auch wirken manche Formulierungen in ihrem flapsigen Ton („Bei der internationale Gemeinschaft war Feuer am Dach“ etc.) etwas übertrieben. In der Gesamtheit kann das Buch Lesern, die sich für die Hintergründe der gegenwärtigen Konflikte in der Region interessieren, aber nur empfohlen werden.

PETER L. MÜNCH-HEUBNER

---